

"Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben"(Mt 10,8). Dieses kurze Gebot, das Jesus den Zwölf bei ihrer Aussendung mitgibt, fiel mir besonders auf am heutigen Evangelium. Es steht in einigem Gegensatz zu unserer heutigen Gesellschaft. Bekanntlich leben wir in einer Konsumgesellschaft, in der der Kommerz regiert und in der (fast) alles ein Geschäft geworden und nur für Geld zu haben ist.

Die erste Frage bei allem lautet heutzutage: Was kostet es? Wieviel bekomme ich? Wenn da etwas "umsonst" ist, besteht in- zwischen der Verdacht, es könne eine besonders raffinierte Be- trugsmache dahinter stecken. Früher sagte man, umsonst sei nur der Tod. Aber wer schon einmal die Rechnung eines Bestattungs- unternehmens zu bezahlen hatte, der weiß, daß auch das leider nicht stimmt...

Es bemißt sich alles nach seinem Warenwert. Wenn Jesus in unseren Tagen Jünger aussenden würde, müßte er ihnen vielleicht eine Preisliste mitgeben für die Leistungen, die er ihnen auf- trägt, daß sie sie unter die Leute bringen: Krankenheilung 50 EURO, Totenerweckung 100 EURO, Dämonenaustreibung 200 EURO, Nähe des Himmelreiches 500 EURO.

Aber es geht ja gerade darum, daß es in der Bibel nicht i h- r e Leistungen sind, die sie weitergeben sollen. Wenn der Auf- trag wirklich etwas aus eigener Kraft zu Bewirkendes wäre, dann dürften sie auch laut Jesus etwas dafür verlangen. "Wer etwas leistet, ist seines Lohnes wert", sagt er kurz nach unserer heutigen Stelle (Mt 10,10).

Aber sie sollen ja die Nähe des Himmelreiches verkünden, die sich in den Wundern Jesu zeigt - in den Krankenheilungen, To- tenerweckungen und Dämonenaustreibungen. Und die sind nicht ih- re eigenen Leistungen. Die Nähe Gottes ist ihnen vielmehr durch Jesus umsonst geschenkt worden. Jetzt sollen sie als Ver- treter Jesu diese Nähe genauso umsonst weitergeben an andere.

Für das Wirken Gottes kann man also grundsätzlich nichts verlangen. Es ist immer freie Gnade und mit keiner Währung der Welt zu bezahlen. Wenigstens Gott widersetzt sich der allgemei- nen Kommerzialisierung. Er ist weder käuflich noch verkäuflich. So wird er in einer Konsumgesellschaft wie der heutigen immer ein kritisches Korrektiv bleiben. Das finde ich einen tröst- lichen Gedanken.

Und was folgt daraus weiter? Während man in der Konsumgesellschaft das Wichtigste und Wertvollste daran erkennt, daß es am meisten kostet, soll man in der Kirche das Wichtigste und Wertvollste daran erkennen, daß es n i c h t s kostet. Was wirklich mit Gott zu tun hat, darf nichts kosten. Wie die Apostel vor 2000 Jahren können ja auch wir heute die Nähe und Gegenwart Gottes, die wir weiterzugeben haben, immer noch nicht selber kaufen. Dann dürfen wir sie aber auch nicht verkaufen wollen. Sie ist uns geschenkt und wir können sie nur weiter verschenken. Da hat sich seit apostolischer Zeit nichts geändert.

Wenn es nun heute Gewohnheit geworden ist, in der Kirche für Sakramentspendungen, Gottesdienste oder Seelsorge Gebühren, Beiträge oder Steuern zu verlangen, um so kirchliche Einnahmen zu generieren, dann kann das meines Erachtens dem Grundsatz Jesu "Umsonst sollt ihr geben" nicht gerecht werden. Da zeigt sich etwas, was nicht miteinander vereinbar ist.

Natürlich ist klar: Ganz ohne Geld geht es nicht unter den Bedingungen dieser Welt und braucht es auch in der Nachfolge Jesu gar nicht zu gehen. Denn auch Jesus und sein Kreis hatten zu biblischen Zeiten "Einkünfte" und eine "Kasse", wie es uns das Neue Testament nebenbei an einer Stelle verrät (Joh 12,6).

Der Etat speiste sich aber offenbar nur allein aus freiwilligen Spenden. Mir jedenfalls ist keine Bibelstelle bekannt, wo Jesus für sein Wirken Gebühren verlangt hätte oder für seine Predigten Eintritt oder für seine Nachfolge Steuern. Darüber sollte man in einer Kirche, die mit reichen Geldmitteln ausgestattet ist, schon einmal nachdenken.

Es ist aber eines sicher: Wir werden viel schneller, als wir denken, als deutsche Kirche umdenken müssen, was unsere Finanzbasis betrifft. Die angeblich so gewaltigen kirchlichen Vermögen werden aller Voraussicht nach in den kommenden Jahrzehnten dahinschmelzen wie der Schnee in der Sonne und die ebenso bequeme wie biblisch fragwürdige Finanzierung durch Kirchensteuern und staatlich garantierte Zahlungen steht auf einem täglich immer schwankender werdenden Grund.

Es zeichnet sich deutlich ab, daß auch wir einmal nur noch von den freiwilligen Spenden unserer Gläubigen leben werden wie die Kirchen in vielen anderen, ja den meisten Ländern, die aber trotzdem (oder gerade deshalb?) sehr lebendig und aktiv sind. Sie machen uns vor, wie das geht.

---

Leider habe ich nicht den Eindruck, daß in den Kirchenleitungen ernsthaft über diese dringende Zukunftsfrage nachgedacht oder gar konkret geplant wird. Vom sog. "Synodalen Weg" etwa habe ich nichts dergleichen gehört. Dabei wäre doch gerade das eine Frage, die ganz allein die deutsche Kirche zu entscheiden hätte, ohne auf Rom angewiesen zu sein.

Unsere völlig verlorene Glaubwürdigkeit bei den Leuten werden wir auf alle Fälle nur dann wieder gewinnen, wenn wir selbst ehrlich und konsequent alles befolgen, was Jesus, auf den wir uns berufen, gefordert hat. Und dazu gehört auch: "Umsonst habt ihr empfangen. Umsonst sollt ihr geben."

)

)

)

)

)